

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Mitteilungen aus Oldenburg

Oldenburg, 9.1843 - 14.1848 [?]

No. 36, 5. September 1846

urn:nbn:de:gbv:45:1-4432

Mittheilungen aus Oldenburg.

Ein vaterländisches Unterhaltungsblatt

über

alle Gegenstände aus dem gesellschaftlichen Leben, den Künsten und der Literatur.

Zwölfter Jahrgang.

N^o 36. Sonnabend, den 5. September. **1846.**

Aus Belgien

über Baden und Amsterdam nach Hamburg.

Reise-Blätter.

5.

Arnheim. — Amsterdam.

(Fortsetzung.)

Nie bin ich an und auf dem von mir so oft bewanderten Rheinstrom bisher weiter gekommen als nach Düsseldorf. Heute zum Erstenmal geht es hinunter in das Land der Nynheers und zwar schon auf holländischem Boden, nämlich „up het Stoomboot Drusus van de Neerland'sche Maatschapp.“ Grauer Himmel; mitunter starke Regengüsse; die Gegend flach, langweilig, trostlos für jedes Auge, besonders aber für das, welches so verwöhnt durch reizende Bilder von Wald und Gebirg, hier vergebens einen einzigen Gegenstand sucht, auf dem es mit Lust ruhen könnte. Dießseits Bonn steht am Rheinufer eine unglückselige Windmühle. Wie oft habe ich diese heillose und doch schuldlose Creatur schon verflucht. Wo die Windmühlen anfangen, hört die Gegend auf; sie sind die Repräsentanten des nordlangweiligen Flachlandes. Es hat ihr aber nicht geschadet, sie steht immer noch. Nun, von dort bis nach Düsseldorf, Kaiserswerth, Ruhrort, Wesel, Emmerich vorbei bis nach Arnheim, immer das nämliche, die platteste Prosa, welche uns um so widriger entgegentritt, da wir uns sagen müssen: schau hin wo und so weit du kannst, mit jedem Schritt vorwärts kommt es jetzt schlimmer. — Muß auch hinuntergeschluckt werden! In Baden und Heidelberg lustig sein,

das ist keine Kunst. Hier aber gilt es, sich zusammennehmen. In diesem Bestreben kam mir eine unerwartete Unterflügung von unserm Bernhard, der seine Blicke vergnügt über die Rheindämme und endlosen Wiesenflächen hinschweifen ließ. Plötzlich drehte er sich gegen mich, übers ganze Gesicht lachend, mit der Frage: „Well myn Heer — ist das nicht ein schönes Land?“ — „Gut mag es sein, aber schön kann ich es wahrlich nicht finden.“ — „Wat? Jek meen doch 't was heel moe! — Sehen Sie nur die grünen Weiden und das prächtige Vieh.“ — „Aber vortrefflichster Bernhard! denkt doch an Schloß Eberstein und den Geroldsauer Wasserfall! Sagtet Ihr damals nicht, so schön hätteet Ihr Euch die Welt nie vorgestellt, und sie würden es zu Hause gar nicht glauben, wenn Ihr davon erzählt?“ — „Ja, das wohl, aber hier ist es doch besser.“ — „Und was denn? Zeigt mir es einmal.“ — „Alles rund um! Es ist ja mein Vaterland!“ — Dagegen sage nun einer etwas. Auf dem Rhein war lebendige Bewegung vieler Schiffe, der Strom sehr breit mit hohen Wellen, am Himmel schwarzes Nebelgewölk wie aus der See kommend. Bei Lobitt, dem ersten holländischen Grenzort, wurden wir durch eine stundenlange Zollvisitation aufgehalten. Die Gespräche auf dem Schiffe liefen schon fast nur holländische Redensarten vortönen. Doch hatten wir auch einige der überall unvermeidlichen Engländer an Bord; die waren aber stumm wie die Fische. — Einen ganz leidlichen Anblick hatte bei Sonnenuntergang uns die Abtei Elten gewährt, am rechten Ufer auf bewaldetem Hügel, der weit über die Ebene hinschaut. Nun gegen Arnheim erhob sich die Gegend auch wieder aus der bisherigen lang hingestreckten Eintönigkeit. Hübsche Landhäuser sahen von buschigen Höhen herab. In dieser Gegend fangen die Theilungen des Rheins an, und sein großer berühmter Name wird ihm von den andern Mün-



dungsflüssen weggenommen, die gleich unnatürlichen in die Höhe gekommenen Söhnen zu stolz sind, ihren Vater anzuerkennen. Schon zwischen Emmerich und Arnheim geht als erster Zweig des großen Delta zur linken Hand die Waal ab, welche sich weiterhin mit der Maas vereinigt und unter dem Namen Maas ins Meer fällt. Nahe vor Arnheim geht rechts hin die neue Yssel, welche an Zutphen und Deventer vorbei in die Südersee fließt. Bei Arnheim heißt der Rhein noch Rhein, später wird ihm der Name Leef beigelegt, dieser Leef fließt vor Rotterdam wieder mit der Maas zusammen, und diese behauptet das letzte Wort. Der Name Rhein bleibt nur dem kleinen Fluß, der nach Utrecht und Leyden geht und von dort nur durch eine ihm von Menschenhand eröffnete Mündung zwischen Catwyl und Nordwyl in die See gelangt. Der arme Rhein! Man könnte sagen, er handelt wie ein altersschwach thörigter Greis, welcher vor seinem Ende alle Habe und Macht an seine Kinder austheilt und selbst wie ein Bettler stirbt. — König Lear! — Aber wir haben kein Recht ihn zu tadeln, wohl gar zu verspotten. Uns selbst müssen wir anklagen, uns Deutsche, die wir von jeher ruhig ertragen, daß uns die Holländer die Rheinmündungen abgeronnen haben, daß sie uns jetzt unser eigenes Haus zuschließen, uns den Hals zuschnüren. Das geschieht uns auf dieser Seite mit dem Rhein, auf jener Seite mit der Donau. Was wird mit Holstein kommen? — mit der Elbe? — die wird ja wohl (zu Deutschlands Schande!) dänisch werden sollen? — Wir lassen Alles über uns geschehen, schlafen dazu, und dann wundern wir uns noch, daß andere Nationen uns verachten? — Es war schon ganz Nacht, als wir bei Arnheim anlegten. Ein vorausbestellter, am Ufer harrender Wagen führte uns um die Stadt herum auf trefflicher Klinker-Chaussée etwa eine Stunde weit zu P's hübscher Landwohnung, wo wir den Rest des Abends in behaglichem Beschwaben unsrer Gebirg- und Strom-Fahrten verbrachten.

D Lustige Excursion in die Gegend um Arnheim. Dies Geldern ist viel hübscher, als ich es mir gedacht; die Stadt freundlich, reinlich mit guten Häusern recht wohlhabig anzusehen. Ringsum Spaziergänge, Landhäuser, anmuthige Hügel, und auf trefflichen Klinker-Straßen alles bequem und schnell zu erreichen. Wir fuhren von Arnheim aus wohl eine Stunde an lauter Gärten und eleganten Wohnungen hin. Seit einigen Jahren ist es in Amsterdam Mode geworden, ein paar Sommermonate hier zu verleben — dadurch hat das Dorf Welp den Character eines Badeorts erhalten; Gasthöfe und Kaffeehäuser machen ganz vornehme Gefichter. Vor uns ein schöner hochstämmiger Wald. Breite Alleen herrlich alter Bäume führen uns gegen ein stolzes, von Wassergräben umgebenes Schloß — es ist das große Gut Bilgoen, dem Baron Spaen gehörig. Seitwärts im Holz eine breite ansehnliche Schweizersee, weiter hinaus eine Kettenbrücke — es sieht alles nach fürstlichem Reichthum aus. Nach der vordern Seite durch den sehr weit-

läufigen Park gefahren, kommen wir zu Papiermühlen und einer kleinen Schenke, wo unser Wagen bleibt. Wir die Hügel hinauf, freuen uns, daß es wieder etwas zu steigen giebt. Auf's Angenehmste überraschten mich die klaren laufenden Bäche, die ich in dieser Gegend nicht erwartet hätte. Nur ist das schöne Wasser leider sehr geschmacklos verwendet, indem man es über steife, gepflasterte, zopfige Treppen in die Tiefe fallen läßt.

Von Lannenhöhen und Haidhügeln sehr weite Aus-sichten, die erfreulicher gewesen wären, hätte der Himmel sich nicht so nebelgrau angethan. Indem wir durch ein niedriges Eichengestrüpp bringen, flattert mir plötzlich ein hübscher Fink ganz nah um den Kopf. Der arme Schelm hat sich in einer leeren Schlinge des Dohnenstiegs gefangen. Kamen wir nicht auf diesem Wilddiebsweg hierher, erwürgte ihn in einer Stunde sein Sträuben gegen das Pferdehaar, ein Raubvogel oder eine Kaze schnappte ihn weg. Zu seinem Glück führe ich in meiner Zeichentafel eine Scheere; schneide behutsam — der arme Zappler machte selbst mir seine Befreiung schwer — die heimtückische Fessel durch, und indem ich ihn wieder in die goldene Freiheit hinausflattern lasse, ruf ich ihm nach: bestell uns gutes Wetter! — Er zwitscherte etwas wie eine bejahende Antwort zurück.

(Fortsetzung folgt.)

Ein Kriegeszug über das Eis des kas-pischen Meers.

(Fortsetzung.)

Am dritten Tage (den 21. Nov. 1836) brach man auf, und erreichte am 24. das Städtchen Gurjew, von wo aus die Fahrt über das Eis des Meeres vor sich gehen sollte. Am ersten Weihnachtstage ward in Gurjew Gottesdienst gehalten und am zweiten, mit Tagesanbruch, setzte sich das Detachement bei gelindem Froste von 8 bis 10° auf dem untiefen Meeresstriche, die Küste im Auge behaltend, in Bewegung. Es wurden täglich 40 bis 50 Werst zurückgelegt. Das Eis war spiegelglatt und wie mit Eisstollen an den Hufeisen versehenen Pferde fühlten kaum die Last der Schlitten. Nachtlager wurde meistens dicht am Ufer gehalten, dessen Schilf das Brennholz vollständig ersetzte. Statt Wasser hatte man geschmolzenen Schnee und Eis.

Drei auf dem Meere erfahrene Kosaken aus Gurjew fuhren 200 Sajan weit dem Detachement voraus, öffneten das Eis von Zeit zu Zeit mit eisernen Brechstangen, und maßen die Tiefe des Wassers mit ihren Piken, um gewiß zu sein, daß wir nur über 1½ bis 2 Sajan Tiefe *) fuh-

*) Eine Saje oder Satschine enthält 3 Arschinen, zusammen 7 Fuß; eine Arschine hält 31½ pariser Linien; eine Werst 1500 Arschinen.

ren. Sie unterrichteten das Detaschement von jeder bemerkten Gefahr, z. B. offenen oder lockeren Stellen im Eise, deren Umgehung bald größere Annäherung ans Ufer, bald umgekehrt weiteres Vordringen ins Meer nöthig machte. Wir fuhrten in fünf Reihen, von denen jede aus 100 Schlitten bestand. In dieser Ordnung machte das Detaschement sechs Tagereisen, ohne irgend einen unangenehmen Vorfall. Zwar ereignete sich jeden Tag mehrere Male, daß die Eiskruste, wo sie nicht fest genug war, unter dem Schlitten einbrach, und ehe die Leute daran gewöhnt waren, erregten solche Zufälle Bestürzung; da sie aber nie schlimme Folgen hatten, wurde man mit ihnen so vertraut, daß sie bald ein allgemeines Lachen erregten, ohne daß deshalb die nöthige Hülfsleistung vergessen wurde.

Auf der siebenten Tagereise, am Neujahrstage 1837, achtzig Werst von Nowo-Alexandrowsk mußten wir über eine Bucht, die weit ins Meer hineinreichte; die Ueberfahrt geschah in der Quere, wobei man, so viel nur möglich war, dem tiefen Meere auswich. Die Kälte war 15° , und ein scharfer Wind blies gerade aus Osten. Das Detaschement nähete schon dem jenseitigen Ufer, als plötzlich ein Windstoß das Eis zwischen der vierten und fünften Reihe zertrümmerte und also die letztere von den übrigen trennte. Die vier Reihen an der linken Seite fuhrten dem Ufer zu, während die fünfte, durch Wasser von 40 Sagen Breite zurück gehalten, auf einer ungeheuren Eismasse von einigen Werst *) im Umfange, stehen blieb.

Während die ersten Reihen ihre Pferde ausspannten, um der fünften Reihe zu Hülfe zu kommen, gewahrten sie mit Schrecken, wie unsere Zugführer, ebenfalls vom Winde losgerissen, auf einer weit kleineren Masse ins Meer hineintrieben.

Die Kosaken der ersten vier Reihen machten sich indes eine Windstille von wenigen Minuten zu Nutze, rückten mit bewunderungswürdiger Schnelligkeit schwimmende Eischollen an einander, befestigten vermittelst Drehschlangen und Seilen Scholle an Scholle, und improvisirten so eine Art Brücke vom Ufereis bis zu der Eisinself, auf welcher die fünfte Reihe sich befand. So oft die Schollen während der Ueberfahrt unter den Pferden zerbrachen, ersetzte man sie durch neue; und zur Ehre der uralischen Officiere sei es gesagt, daß keiner von ihnen für seine Person in Sicherheit sein wollte, ehe sämtliche Kosaken hinübergeschafft waren. So blieben sie auf der schwimmenden Brücke, die ein neuer Windstoß von Osten her leicht ins offene Meer fortreißen konnte. Dieser ungewöhnliche Uebergang dauerte bei 2 Sagen Tiefe, ungefähr $1\frac{1}{2}$ Stunden, und nur zwei Schlitten sanken auf den Grund.

Schon einige Stunden vor der gewaltsamen Isolirung der fünften Reihe hatte der Stabsrittmeister Tscheljajew

bemerkt, daß die den Zug eröffnenden drei Kosaken, welche ein vorragendes Cap auf kürzerem Wege erreichen wollten, weit ins Meer vordrangen. Da er nun bedenkliche Folgen für das Detaschement befürchtete, wenn es bei so starkem Winde auf eine größere Tiefe gerieth, eilte er in seinem leichteren Schlitten voran, und befahl den Führern nachdem er sie erreicht hatte, in das Eis zu stoßen, und die Tiefe zu messen. Gesagt — gethan. In Zeit von einer Minute schlugen die Kosaken Löcher ins Eis, sondirten mit ihren Piken, fanden aber keinen Grund; sie warfen ein Senkblei aus, und dieses zeigte 3 Sagen Tiefe. Tscheljajew gab dem herannahenden Detaschement mit der Hand ein Zeichen, sich links zu halten. Er selbst that mit den Zugführern ein Gleiches, und befahl ihnen, das Meer so lange zu sondiren, bis man nur $1\frac{1}{2}$ bis 2 Sagen Grund gefunden haben würde. Die Vordermänner hatten sich dem Ufer da, wo es als Cap ins Meer vortragt, schon bis auf 3 Werst genähert, als man plötzlich den Ruf: „ein Bruch! ein Bruch!“ hörte. Tscheljajew erblickte zwischen sich und dem Ufer eine der Quere nach laufende Oeffnung; er wollte das Detaschement davon benachrichtigen, sah aber zu seinem Erstaunen, wie gleichzeitig die ganze Colonne in scharfem Trabe links nach dem Ufer fuhr, und nur ein kleiner Theil (das war die fünfte Reihe) an seinem Orte blieb. Die Vordermänner schlugen nun ebenfalls jene Richtung ein, um sich mit dem Detaschement zu vereinigen, wurden aber bald auch dort vom Wasser aufgehalten. Sie eilten zurück, der fünften Reihe entgegen, aber auch von der trennte sie offnes Meer. Jetzt begriffen sie, daß sie sich auf einer losen, ganz vom Wasser umgebenen Eismasse befanden, die etwa einen Werst im Umfange hatte, aber immer kleiner wurde, während die Gewalt des Windes sie ins offene Meer hinaustrieb. Tscheljajew fragte die drei Kosaken, ob sie Nichts zu ihrer gemeinsamen Rettung erdenken könnten, so lange ihre Eisinself von der festen Masse nicht allzuweit entfernt wäre. Darauf antwortete Einer von ihnen, ein gewisser Sobolew, mit vollkommener Kaltblütigkeit, und auf das wogende Meer zeigend: „Hier ist Nichts mehr zu erdenken, Ew. Hochwohlgeboren! Wäre das Eis wenigstens fest und hätten wir Proviant bei uns, so würde sich Gott vielleicht noch unserer erbarmen; allein der Wind treibt unsere Scholle gerade ins Meer und wird sie im tiefen Wasser bald zerkrümeln. Und sollte sie auch ganz bleiben und irgendwo an einem größeren Eisfelde sich festsetzen, so müssen wir ja, da wir ohne Proviant sind, vor Hunger und Kälte umkommen.“ — Man konnte die Standhaftigkeit und Geistesgegenwart, womit diese Kosaken ihren Untergang erwarteten, nicht genug bewundern, denn Jeder von ihnen kannte seine Lage eben so gut, wie ihr Schicksalsgefährte Tscheljajew.

(Schluß folgt.)

*) Zwanzig Werst machen etwa 3 deutsche Meilen.



Deutschlands jungem Sohne.

Willst werden, Knabe, wie die Zeit dich will?
 Wirf ab, was männlich heist in Sinn und Wort,
 Gedank und That und Blick und edlen Stolz.
 Spei nicht mehr aus, roll nicht dein Auge, wenn
 Entmannung und Entmenschung du erblickst.
 Stampf mit dem Fuße nicht, daß dröhnt der Grund,
 Wenn du vertehren siehst Gesetz und Recht,
 Verfühne mit der Kette schmäblich Joch
 Den frei der Schulter angeschaffnen Arm.
 Zugänglich mache dein unmauert Herz
 Dem Seelverkäufer, Sklavenwerber Lust.
 Des festen Willens Felsenfestung schleif.
 Mach alles edle Schrotte gleich und glatt,
 Besagfam für Säuglingshand, was deinem Wink
 Sich beugt nur und bricht. Vor allem zwing
 Dein Königshaupt zu knechtischem Compliment
 Zum Fuß des Manns herab, der Mensch gleich dir.
 Nimm in die Rechte, die des breiten Griffs
 Gewicht'ger Schirm- und Schutzwehr gewohnt,
 Gewohnt des Zauns, der dir das Wilde zähmt,
 Gewohnt des Pflugs bei ehrenvollem Schwelch,
 In diese nimm den winz'gen Gänsekel,
 Der für dich spricht, wenn du zu sprechen scheust,
 Der nicht verräth des Horns, der Freiheit Wort,
 Was in der engen Brust nicht hatte Raum.
 Und den Gebieterion so tief und voll,
 Der da inmitten deiner Schultern wohnt,
 Zerdrück ihn, mach' zu welchem Drei sein Mark,
 Zu Hönigstein sein attisch Salz, zu Zephyr
 Den Donnerlaut, vor dem der Nervenschwache
 Entflieht. Leicht fahr dein Centnerseib dahin,
 Tanzmeisterfüßig, wie der leichte Bau
 Des Weibes, schlüpfend, hüpfend, daß der Grund
 Dem Feinde nicht verräth, wohin du schwandst.
 Erlösch den hellen Bliz aus wolfgem Aug,
 Mach ihn zum schwärmerisch trüben Lampenschein
 Im lichterfeuen Brautgemach. Ihu weg
 Die borst'ge ernste Braune, schaff sie um
 In Seidenfädchen, dünn und heiterhell.
 Hüß deinen Körper ein, daß Niemand weiß,
 Ob Weib du bist, ob Mann. Mit deiner Faust
 Umfaß ein dünnes schmuckes Stäbchen, tandle
 Damit, indeß mit Fächern spielt das Weib.
 Schütz deine Haut vor Sonnensich und Brand.
 Sei wasser-, kältescheu, unmännlicher Mann,
 Und wische ab den Regentropf bebend. —
 Willst werden, Knabe, wie die Zeit dich will?
 D wolle nicht! die Zeit ist nicht mehr deutsch,
 Sie steht im Sold bei Deutchlands ärgstem Feind.

Kirchennachricht.

Vom 29. August bis 4. Septbr. sind in der Old. Gem.

1. Copulirt: 89) Georg Suhr und Thalte Margarethe Hecker, Moorhausen.

2. Getauft: 266) Siehe N^o 202 der Verdrigten. 267) Catharine Louise Friederike Hellmann, Oldenburg. 268) Gerhard Harms, Wahnbed. 269) Talle Margarethe Willers, Adorff. 270) Meta Johanne Helene Seghorn, Adorff. 171) Anna Charlotte Juliane Friederike Doyer, Donnersthor.

3. Verdrigt: 202) Eine todgeborene Tochter des Christian Niohn in Wahnbed. 203) Kaufmann Elias Conrad Franz Brandorf, Oldenburg, 61 J. 3 M. 204) Abthe Freese, Eversten, 26 J. 3 M. 205) Johann Bohlen, Ohmstedt, 71 J. 5 M. 206) Soldat Gerhard Haase, Hospital, 23 J. 207) Georg Friedrich Emil Pothhäuser, Heiligengeisthor, 1 J. 10 M. 208) Gastwirth Friedrich Wilhelm Feldmann, Oldenburg, 46 J. 3 M. 209) Anna Marie Elisabeth Rosenbohm, Wickenstraße, 2 M.

Gottesdienst in der Lambertikirche.

Am Sonntag, den 6. September.

Vorm. (Auf. 8 Uhr) Herr Hülfsprediger Barelmann.

Vorm. (Auf. 9½ Uhr) Herr Pastor Harbers.

Nachm. (Auf. 2 Uhr) Herr Kirchenrath Clausen.

Angekommene Fremde.

Hôtel de Russie. Mitscherlich, Geh. Medicinalr., m. Fam., v. Berlin; Frau Rittmeister v. Peckemann, m. Fam. u. Dienerf., v. Hannover; Gruner, Legationsrath, m. Fam. u. Dienerf., v. Berlin; Rost, Buchhalter, m. Fam., v. Leipzig; Niesen, Apotheker, u. zwei Schwestern, v. Wittmund; Dierts, Puppilens., u. Sohn, v. Kniphausen; v. Andern, Lieutenant, v. Quakenbrück; Lubinus, Km., v. Hooftel; Büsing, Pastor, v. Apen; Deitmers, Reg. Rätbin, v. Aurich; Nedel, Km., v. Eiberfeld; Hamm, Km., v. Hamburg; Kirchhoff, Justizrath, v. Aurich; G. Metzger, stud., v. Göttingen; J. S. Metzger, dito, v. Emden; Gelhoff, Km., v. Remscheid; Campen, Km., v. Leer; Campen, Km., v. Carolinensiel; Siffis, Km., v. Hamburg; Dommes, stud., v. Hannover; Dr. Wulf, v. Bedia; Nienhaus, Pascau, Professor, Schuffing, Pastor, v. Groningen; Coher, Km., v. Amsterdam; König, Km., Grünm, Pastor, v. Amsterdam; Lapeer, Reg., v. Vökeren; v. Nichtenhofen, Affessor, v. Cöln; Orlamünder, Km., v. Hamburg; Schmidt, Km., v. Bremen; Volkemning, stud. pharm., v. Göttingen; Dau, Km., v. Hamburg; Kimmen, Km., v. Barel; Lauprecht, Km., v. Bremen; Soverbutts, Km., v. Bremen.

N^o 36 der Oldenburgischen Plätter wird enthalten: Die Säuplinge. (Fortsetzung). — Uebersicht der Taxate aller bei der Oldenburgischen Brandcasse versicherten Gebäude mit Ablauf des Jahres 1845. — Ueber die diesjährigen Spuren der Kartoffelkrankheit. (Fortsetzung). — Landwirtschaftliche Versuche beim Kartoffelbau. — Lebensrettung.

Der Preis für den Jahrgang der Mittheilungen, welche an jedem Sonnabend ausgegeben werden, beträgt 1 R Gold und 12 Grote Courant für den Herumträger. Auswärtige können bei allen Postämtern des Großherzogthums das Blatt bestellen, und erhalten solches inclusive des Postporto's für 1 R 24 Grote Gold zugesandt.

Redacteur: Oberamtmann Strackerjan.

Druck und Verlag: Schulze'sche Buchhandlung.

Mittheilungen aus Oldenburg.

Ein vaterländisches Unterhaltungsblatt

ü b e r

alle Gegenstände aus dem gesellschaftlichen Leben, den Künsten und der Literatur.

Z w ö l f t e r J a h r g a n g .

N^o 37.

Sonnabend, den 12. September.

1846.

Aus Belgien

über Baden und Amsterdam nach Hamburg.

Reiseblätter.

5.

Arnheim. — Amsterdam.

(Fortsetzung.)

Von Bilgoen nach dem Gute Rosendael. Schönes Schloß, mit einem großen den ältesten Zeiten angehörigen Thurm, der im breiten Teich steht; aus dem Wasser steigt ein hoher Springbrunnen empor. Herrliche Drangerie vor dem Schloß aufgestellt, ringsum lustige Hügel mit schattigem Hochwald. In der Nähe des Schlosses zierliche Muschelgrotten mit springendem Wasser. Die Familie, welcher diese Besitzung gehörte, soll erloschen sein; es sah alles wohl erhalten, aber still vereinsamt aus, als wär' es in Trauer um den Besitzer. — Gegen Arnheim zurück, bogen wir vor der Stadt rechts ab durch schöne Alleen nach Sonsbeek, einem reizenden Landsitz des Barons Heeckeren von Enghuizen, ausgezeichnet durch vornehm breite Einfahrt, stolzes Herrenhaus, Rasenplätze, Teiche, Springbrunnen, hohen mitten im Parke stehenden überall weither sichtbaren Thurm mit unendlichem Blick übers ganze Land; alles zwischen Wald und Wiese höchst anmuthig. Dieser Baron Heeckeren wird zu den reichsten Herren des niederländischen Adels gerechnet. Neben seinem großen Landbesitz sind auch seine Gestüte und Rennpferde berühmt, mit welchen er während der letzten Jahre sich an allen deutschen, holländischen und belgischen Rennen glänzend hervorgethan. Als ein Beispiel der fürstlichen Einrichtung seines Hauses ward erzählt, daß bei einem Besuch

der Kronprinzessin, jetzigen Königin von Niederland, auf Sonsbeek, das ganze Diner in goldenem Tafelgeschirr servirt worden sei. Von Sonsbeek nach dem Hämelschen Berg, Landgut des Hrn. Robide von Na, — bekannt als Schriftsteller und Staatsmann. — Von da nach dem daranstoßenden Dorfsprung. Beide Güter haben weitläufige von langen Alleen durchschnittene Forstgründe. Auf dem letzteren fanden wir in einer Waldschlucht einen lebhaften Bach, der aufs glücklichste zu einem wahrhaft poetischen Wasserfall benützt ist. In schattiger Tiefe steht eine Hütte eingeklammert, deren Inneres einen Grotten-Raum enthält. Ueber das Dach der Hütte ist der klare Strom hingeleitet, und fällt nun vor ihrer weiten Oeffnung in einem breiten Spiegel herunter. Durch diesen glasflüssigen Wasserscheiter sieht man nun die Hügelwände der Schlucht mit ihren Bäumen und Büschen. Die Wirkung ist zauberisch. Aus der Tiefe heraufsteigend, kommen wir zu einem niedlichen Kaffeehause in barockem Styl erbauet, mit überdachtem von abgeschältem Baumwurzels- und Obstgestlecht eingefassten Seiten-Altan. Wir nennen es hotel aux trois renards, von drei jung-Füchsen, die vor ihren Häuschen an langen Ketten possirlich herumspielen. Weiter oben wieder ein schönes Herrenhaus, vor dem sich der Hügel gegen den Wald hinabsenkt zu einem breiten, vom aufgestauten Bach gebildeten Teich. An diesem eine große Zuckersiederei. Alles umher deutet auf reichen Besitz und weitgreifenden Erwerb. Durch den Wald fahren wir herunter an den Rhein, treffen hier eine Fähre, am jenseitigen Ufer auf dem Deich wieder eine vortreffliche Chaussee. Zwischen Landhäusern, Gärten, Dörfern und Wiesenflächen rollen wir im schnellen Trabe hin; der Abend haucht seine Nebel über's Land, mit einsinkendem Dunkel erreichen wir unser gastliches Dach.

